ZEIT SPRACHEN

Deutsch perfekt

Audio



Religion

Was glauben die Deutschen noch?

Reportage
Unterwegs in Lübeck

Übungsdialoge
Saunakultur in Deutschland

Kultur-Tipp
Ein besonders berühmter Fisch

1 VORSTELLUNG

Willkommen

Leonore: Liebe Hörerinnen und Hörer, ich sage Hallo und herzlich willkommen! In den deutschsprachigen Ländern ist es jetzt ja richtig kalt. Es ist also eine gute Zeit, um es sich mit einem heißen Tee oder Kaffee und unserem **Deutsch perfekt Audio** gemütlich zu machen! Es warten wieder viele verschiedene Themen auf Sie: Unsere Autorin Anna-Lena Jaensch war für Sie in Lübeck. In unseren Übungsdialogen hören Sie etwas zu der Saunakultur der Deutschen! Mit meiner Kollegin Susanne spreche ich über die Fragen: An was glauben die Menschen in Deutschland? Wie wichtig ist Religion im Land? Und wie wichtig sind ihre Alternativen? Zum Schluss gibt es wie immer einen Kultur-Tipp. Ich hoffe, es gefällt Ihnen! Wenn ja, schreiben Sie mir gern eine E-Mail. Und auch, wenn Ihnen etwas nicht gefällt: Ich möchte gern Ihr Feedback und Ihre Kritik hören! Was ist gut? Was wünschen Sie sich anders? Wenn Sie mögen, schreiben Sie mir unter der Adresse

leonore.winkler@zeit-sprachen.de. Ich freue mich auf Ihre Nachrichten! Und jetzt wünsche ich Ihnen viel Spaß beim Hören!

2 NACHRICHTEN

Über was spricht Deutschland?

Leonore: Was müssen Sie aus den letzten Wochen wissen? Was war wichtig in den deutschsprachigen Ländern? Über was haben die Menschen gesprochen? Wir geben Ihnen einen kleinen Überblick.

die Weihnachtsmärkte

Es ist wieder so weit: Die Weihnachtsmärkte beginnen! Bis Weihnachten und manchmal auch noch in den Tagen danach können Sie in den meisten Städten der deutschsprachigen Länder Weihnachtsmärkte besuchen. Dort gibt es Glühwein, Bratwurst, Maronen, Gebackenes, gebrannte Mandeln und noch mehr typisches Weihnachtsessen und weihnachtliche Getränke. Auch weihnachtliche Produkte, Kleidung und Geschenke findet man auf den Weihnachtsmärkten. Besonders beliebt sind der Striezelmarkt in Dresden, der Christkindlesmarkt in Nürnberg und die Weihnachtsmärkte

in Leipzig, Köln, München, Rothenburg ob der Tauber und im Schwarzwald, in der Ravennaschlucht. Aber: Auch in den kleineren Städten und Orten lohnt sich ein Weihnachtsmarktbesuch eigentlich immer.

die Rentendebatte

Es ist ein schwieriges Thema in Deutschland: Seit Jahren diskutiert die Politik über die Rente. In Deutschland gehen bald viele Menschen – die Babyboomer – in Rente. Zur gleichen Zeit gibt es weniger junge Leute, die diese Rente finanzieren können. Deshalb ist die Sorge groß: Wer trägt die Kosten des Alterns? Wie viel Geld werden Rentnerinnen und Rentner in Zukunft zum Leben haben? Wie viel höher kann das Rentenalter noch werden? Wie kann man bei so unterschiedlichen Berufen entscheiden, welches Rentenalter fair ist? Seit im Juni 2026 eine Kommission 33 Vorschläge für eine Rentenreform gemacht hat, ist der Streit in der Politik noch lauter geworden. Und das nicht nur zwischen den Parteien. Speziell in der

Christlich Demokratischen Union (CDU), der Partei des Bundeskanzlers Friedrich Merz, sind die Meinungsunterschiede groß.

das Social-Media-Brot

Eine lustige Nachricht zum Schluss – oder vielleicht eine Nachricht, die nur für Menschen aus deutschsprachigen Ländern lustig ist: In dem populären Stadtteil SoHo in New York gibt es aktuell einen neuen Trend. Eine österreichische Bäckerei verkauft dort ihr Brot – für 60 Euro pro Stück! Und: Das funktioniert! In den sozialen Medien ist dieses Brot schnell berühmt geworden. Die Menschen stehen sogar an und warten, um dieses Brot kaufen zu können. Der Clou: In Graz gibt es genau dieses Brot von der gleichen Bäckerei für 14 Euro. Auch das ist für ein Brot noch teuer – aber immerhin sind es keine 60 Euro.

3 DEUTSCH IM INTERVIEW

Unterwegs in Lübeck

Leonore: In unserem Interview spreche ich heute mit meiner Kollegin Anna-Lena Jaensch. Sie war für **Deutsch perfekt** in Lübeck und hat sich angeschaut, was Sie bei Ihrer nächsten Reise in die Stadt nicht verpassen dürfen! Aber wie funktioniert so eine Reise für eine Reportage eigentlich? Anna-Lena Jaensch erzählt hier von ihren Erfahrungen und Erlebnissen ihrer Recherche. Lernen Sie für das Gespräch erst ein paar Vokabeln.

übersehen
Übersehen kann heißen: Man sieht etwas nicht, obwohl es da ist. Es kann aber auch heißen, dass man etwas nicht beachtet. Zum Beispiel kann man sagen: Ich habe den Fehler zuerst *übersehen*.

begeistert sein
Wer *begeistert ist*, freut sich sehr über etwas. Eine Person findet dann etwas toll und ist enthusiastisch.

die Kajüte
Eine *Kajüte* ist ein kleiner Raum auf einem Schiff oder Boot. Dort kann man zum Beispiel schlafen oder seine Sachen lagern.

in den Fingern jucken
Das ist ein idiomatischer Ausdruck. Wenn es jemandem *in den Fingern juckt*, möchte die Person etwas sehr gern sofort tun.

die Gasse
Eine *Gasse* ist eine kleine, enge Straße, oft in einer historischen Innenstadt. Zwischen Häusern ist dort oft nur wenig Platz.

der Aufwand
Der *Aufwand* ist das, was man für etwas tun, geben oder investieren muss, zum Beispiel Zeit, Arbeit oder Geld. Wenn der Aufwand groß ist, kostet etwas viel Mühe. Man kann zum Beispiel sagen: Die Reise zu organisieren, war viel *Aufwand*.

4 INTERVIEW

Anna-Lena Jaensch erzählt

Leonore: Anna, warst du vor deiner Recherche schon mal in Lübeck?
Anna: Nein, tatsächlich war ich vorher noch nie in Lübeck. Klingt vielleicht ein bisschen komisch, hat sich auch am Anfang ein bisschen komisch angefühlt, dann eine Reportage zu schreiben über eine Stadt, in der man vorher noch nicht gewesen ist. Aber es war dann im Endeffekt so, ich bin ja mit dem Fotografen Jörg Modrow dahingefahren, und der kommt ursprünglich auch aus der Gegend und kennt sich da ganz gut aus und meinte schon auf der Hinfahrt zu mir so: Hey, eigentlich passt es doch total gut. Ich kenne mich ganz gut aus, ich kann dir ein paar Sachen zeigen. Und du schaust so aus einer ganz anderen Brille sozusagen auf diese Stadt, weil du sie jetzt zum ersten Mal siehst und gar nicht so blind bist für diese Schönheit, die man vielleicht dann irgendwann auch so ein bisschen übersieht,

wenn man schon eine Weile dort gewesen ist. Und dadurch waren wir da eigentlich ein ganz gutes Team und haben uns da ganz gut ergänzt. Er hat mir viele schöne Orte gezeigt, und ich habe ihm auch zum Teil Sachen gezeigt, die er vielleicht sonst gar nicht bemerkt hätte. Jedenfalls hatte ich so ein wenig den Eindruck und, genau, wir waren dann auch beide ganz begeistert von dieser schönen Innenstadt. Wir waren an einem Mittwoch dort, und es war trotzdem so lebendig und so viel los auf den Straßen, dass wir ganz hin und weg waren und auch ganz fasziniert von diesen ganzen kleinen Innenhöfen, die man da irgendwie sich so anschauen kann, wo man plötzlich das Gefühl hat, wow, wir sind total in der Natur, obwohl wir mitten in der Stadt sind. Das hat uns beide total fasziniert. Und ich glaube, da haben wir beide dann noch ein bisschen was lernen können.

Leonore: Und mit wem hast du gesprochen, was hast du gemacht?

Anna: Wir haben in den Tag gestartet, wie könnte es besser sein, mit einer

Werksführung durch die Marzipan-Manufaktur von dem berühmten Marzipanhersteller Niederegger. Sind dann anschließend in die Stadt gefahren und haben uns dort so ein bisschen die Gegend angeschaut, haben uns das Holstentor zum Beispiel angeschaut, verschiedene Kirchen von außen betrachtet und waren dann zum Mittagessen beim Kalamata-Döner, der dafür bekannt ist, dass man ihm Wunschgewicht nennen kann, wie schwer der Döner sein soll, den man bestellt. Und dann versucht er dieses Gewicht zu treffen, ohne dass er vorher irgendwie das nachwiegt oder so. Also er versucht es wirklich so zu erspüren, wie schwer dieser Döner jetzt ist. Da waren wir zum Mittagessen und anschließend haben wir dann noch eine Führung gemacht durch das Hansemuseum, haben dort ganz ganz viel gelernt über die Geschichte von Lübeck und über die Geschichte der Hanse auch. War super spannend. Abends waren wir dann noch bei der Schiffergesellschaft, also bei dem Restaurant, wo uns das Haus gezeigt wurde und alles drum herum.

Von der Kapitänskajüte beziehungsweise dem Kapitänszimmer, wie es dort genannt wird, bis zum Gotteskeller, das ist so eine Bar neben dem Restaurant. Da haben wir uns alles von innen und von außen angeschaut.
Leonore: Und durftest du bei der Führung durch die Marzipanmanufaktur auch selbst Marzipan probieren?
Anna: Leider durften wir das Marzipan nicht probieren. Es hat uns natürlich in den Fingern gejuckt, da mal irgendwie was zu probieren, weil man läuft durch diese Räume, und es riecht natürlich auch total gut überall. Von diesen Röstprozessen, wo das Marzipan hergestellt wird, hat man natürlich auch so einen super Duft in dem ganzen Raum. Aber es ist natürlich sehr, sehr streng von den Hygienevorschriften bei Niederegger. Da mussten wir auch alles Mögliche beachten, bevor wir überhaupt in das Werk rein durften. Wir durften keinen Nagellack an den Fingern haben, nicht geschminkt sein, mussten schauen, dass unsere Handys in einer Schutzhülle drin sind, dass es eine Panzerglasfolie

drauf hat. Wir mussten uns Schutzanzüge anziehen, mussten unsere Schuhe vorher reinigen lassen, mussten unsere Hände vor jedem Betreten – also es waren ja verschiedene Räume, in die wir gegangen sind – und jedes Mal mussten wir vorher unsere Hände erst mal noch desinfizieren. Genau, also es war alles sehr streng von den Hygienevorschriften her, deswegen durften wir im Werk natürlich leider gar nichts anfassen oder geschweige denn probieren. Aber die Frau Gaebel, die uns da begleitet hat und uns die Führung durch das Werk gegeben hat, die hat dann irgendwann eine kleine Tasche hervorgezaubert als wir fertig waren mit unserer Führung und hat uns dann ein paar kleine Probierhäppchen eingepackt, die wir dann später, als wir noch die letzten Fragen geklärt haben, gemeinsam verspeist haben, und das war natürlich toll. Wenn man so sieht, wie das gerade produziert wurde und was für ein Aufwand auch dahinter steckt, bis diese fertige Praline entsteht, dann schmeckt es natürlich umso besser, wenn man das dann probieren kann.

Leonore: Das kann ich mir so gut vorstellen! Hat dich bei deiner Recherche eigentlich etwas überrascht?
Anna: Tatsächlich war ich sehr überrascht darüber, wie real in Anführungszeichen Lübeck wirklich noch ist. Also für mich ist es eine Stadt, die sehr authentisch ist und die wirklich auch Charakter hat, was unter anderem auch an diesem maritimen Einfluss, sage ich jetzt mal, liegt. Also man trifft da wirklich noch auf echte Kapitäne und zum Beispiel in der Schiffergesellschaft, in dem Restaurant, das wir besucht haben, hängen ganz viele Originale aus dem 16., 17. Jahrhundert, und man hat einfach das Gefühl, in so ein bisschen einer anderen Welt zu sein und in so alte Zeiten einzutauchen.
Leonore: Jetzt, wo du Lübeck kennengelernt hast – welchen Ort würdest du unseren Hörerinnen und Hörern empfehlen? Wo sollten sie auf jeden Fall hin?
Anna: Ich würde empfehlen, einfach die Altstadt ein bisschen zu genießen, also einfach ein bisschen rumzuschlendern, wenn das Wetter

natürlich mitmacht, sich die ganzen Hinterhöfe ein bisschen anzuschauen. Es gibt gar nicht so diese eine Gegend, die ich empfehle, sondern es gibt ganz viele so kleine Gassen, wo man plötzlich wo rauskommt und man denkt, wow, wir sind jetzt wirklich mitten in der Natur, und das ist so schön hier. Das hat mir eigentlich am besten gefallen und natürlich, wenn man Lust hat auf Kultur oder auf Kunst, da gibt es auch ganz viele ganz tolle Museen und Darbietungen, die man sich anschauen kann. Was aber auf jeden Fall nicht fehlen darf bei einem Lübeck-Besuch ist natürlich das Marzipan. Also da war ich ganz begeistert davon, und ich möchte auch gar nicht einen besonderen Hersteller irgendwie hervorheben, sondern ich glaube, die sind wirklich alle unglaublich lecker, und das muss man probiert haben, wenn man einmal in Lübeck war. Es gibt ja auch ganz viele verschiedene Varianten, und es ist glaube ich für jeden was dabei.
Leonore: Das macht auf jeden Fall Lust auf die Stadt und Lust auf das Essen, danke Anna! Und dann hören wir uns

jetzt mal an, wie sich die fertige Reportage nach deinem Besuch anhört!

5 REPORTAGE

Weihnachtsbesuch in Lübeck

Es gibt auf der Welt Städte, die zur Weihnachtszeit zu einem ganz besonderen Ort werden. Nein, gemeint ist nicht die offizielle Heimat des Weihnachtsmanns, Rovaniemi in Finnland. Sondern Lübeck, die deutsche Weihnachtsstadt des Nordens! Das hat auch kulinarische Gründe. Anna-Lena Jaensch hat sie untersucht.

Es sind elf. Elf Weihnachtsmärkte hat Lübeck – und ist damit ein beliebtes Reiseziel im Winter. Jedes Jahr können Besucherinnen und Besucher ab Ende

November hier gebrannte Mandeln, Glühwein und viele weitere Leckereien finden. Besonders beliebt ist aber eine Süßigkeit, für die Lübeck auf der ganzen Welt berühmt ist: das Lübecker Marzipan.

Aber wie wird aus einer Mandel eine Praline? Das zeigt Kathrin Gaebel von dem Lübecker Marzipanhersteller Niederegger. Normale Besucherinnen und Besucher dürfen nicht in die Fabrik. Und auch für angemeldete Gäste gibt es strenge Regeln. Also: rein in den langen weißen Mantel, Haarnetz an, Hände desinfizieren, Schuhe putzen. Dann kann es losgehen!

In einem riesigen Topf kommen die Mandeln als Erstes in heißes Wasser. So kann man ihre bittere Haut besser wegmachen. Die Mandelkerne werden dann mit Zucker gemischt und mit einer Maschine in ganz kleine Stücke gemacht. Es soll zu einer weichen Substanz werden – aber auch nicht zu weich, erklärt Kathrin Gaebel:

„Bei uns ist das ein bisschen, generell bei Marzipan, eine Philosophiefrage. Wir wollen

---

die gebrạnnte Mạndel, -n
► Süßigkeit: Mandeln werden mit Zucker gekocht, bis der Zucker außen trocken ist (Mandel = harte Frucht eines Baumes, aus der man auch Marzipan macht).

---

der Glühwein, -e
► warmer Wein mit Gewürzen

---

die Leckerei, -en
► (meistens süßes) Lebensmittel, das gut schmeckt

---

der Kẹrn, -e
► harte Frucht im Inneren einer Frucht, aus dem eine neue Pflanze wachsen kann

---

ạbkühlen
► kühl werden

---

der Adventskalender, -
► Kalender mit 24 Fenstern für die Zeit vor Weihnachten

das gerne, dass man so ein bisschen was von der Struktur der Mandel noch schmeckt, das soll nicht so ein Einheitsbrei sein."

Diese Substanz kommt anschließend in einen Container. Und weil Lübeck eine Hansestadt mit viel maritimem Einfluss ist, nennt man diese Container passenderweise „Schiffchen". Mit diesen Schiffchen wird die Substanz zu sehr essenziellen Töpfen transportiert.

„Und dann beginnt das Eigentliche, was für Marzipan wichtig ist: dass dieser Röstprozess über einen längeren Zeitraum sanft das Marzipan erhitzt und eben das Aroma mit reinbringt."

Nach dem Erhitzen wird das Marzipan mit Trockeneis abgekühlt. Bis es dann ganz kalt ist, dauert es mehrere Tage. Dann erst beginnt die Verarbeitung zu den Produkten, wie wir sie aus dem Adventskalender oder von Weihnachtsgeschenken kennen: Marzipanpralinen im Schokoladenmantel, mit Espresso- oder Spekulatiusgeschmack, oder auch Klassiker wie

---

der Einheitsbrei, -e
- *hier*: etwas ohne erkennbare Struktur und ohne Unterschiede

---

die Hansestadt, -ä-e
- Stadt, die früher bei der Hanse war

---

maritim
- mit dem Meer verbunden

---

essenziell
- extrem wichtig

---

der Röstprozess, -e
- Prozess, bei dem man etwas brät, bis es braun wird

---

sanft
- *hier*: langsam

---

erhitzen
- sehr heiß machen

---

das Trockeneis
- gefrorenes Kohlendioxid (CO_2)

Marzipanbrote oder Marzipankartoffeln.

Am Ende des Jahres sind vor allem Glücksschweinchen beliebt. Sie sollen Glück für das neue Jahr bringen. Vor der Maschine, die das Marzipan zu Schweinchen formt, sitzen drei Frauen. Sie bearbeiten mit viel Mühe jedes Schweinchen einzeln.

„Es sind sieben Handarbeitsschritte, die noch passieren, bis so ein Schweinchen fertig ist. Das Marzipan ist durchgefärbt, dann läuft es durch den Former durch, so heißen diese Anlagen. Und dann, weil das ja zusammengepresst ist, hat es eine Rückennaht, also es kriegt immer noch eine Rückenmassage, und der Mund wird noch ein bisschen aufgemacht und die Augen bisschen nachgezogen, und dann kriegt es nebenan noch mal sozusagen Pupillen aufgesetzt aus Schokolade“, erklärt Gaebel.

Lust auf Süßes bekommen? Zum Glück sind wir ja in Lübeck! Verschiedene Hersteller bieten an verschiedenen Orten in der Stadt ihr original Lübecker Marzipan an. Die Firma Niederegger hat sogar ein

durchgefärbt
- so, dass es komplett voll mit Farbe ist

die Naht, -ä-e
- Stelle, an der genäht wurde

nachziehen
- *hier*: formen

sozusagen
- wenn man so sagen will

die Pupille, -n
- schwarzer Teil in der Mitte des Auges

aufsetzen
- *hier*: machen auf

großes Caféhaus in der Altstadt. Dort gibt es ungewöhnliche Torten, einen festlich dekorierten Laden und ein Museum mit interessanten Geschichten zum Marzipan.

Wer es lieber salzig mag, reist am besten zu einem Laden etwas außerhalb der Altstadt: Auf Tiktok ist der Döner Kalamata berühmt geworden: Der Tiktoker Baran Befsky bereitet seine Döner nach Wunschgewicht zu. Sie bestellen einen Döner für 1,15 Kilogramm? Sie bekommen einen Döner für 1,15 Kilogramm! In den sozialen Medien ist der Dönerladen deshalb berühmt – und junge Menschen kommen sogar extra aus anderen Städten hierher. Wer kein Döner-Fan ist, findet vielleicht den perfekten Abendessens-Spot in der Schiffergesellschaft. Sie ist ein traditionelles Restaurant mitten in Lübeck.

In dem großen Saal hängen Schiffsmodelle von der Decke, daneben ein Kronleuchter aus dem 17. Jahrhundert. Die Kerzen des Kronleuchters zündet jeden Abend ein Mitarbeiter mit einem langen Stab an. Speziell zur kalten Jahreszeit ist die

---

die Ạltstadt, -ä-e
- historisches Stadtzentrum

---

die Schịffergesellschaft
- Name eines alten Vereins von Seeleuten

---

der Kronleuchter, -
- sehr große, schwere Lampe, die meistens in hohen Räumen hängt

---

die Kẹrze, -n
- Ding aus Wachs, das Licht gibt, wenn man es anzündet

---

der Stab, -ä-e
- langes, dünnes Ding

Schiffergesellschaft ein Ort, an dem man sich aufwärmen und wohlfühlen kann. Es ist gleichzeitig aber auch ein Ort, der ganz eng mit der Historie der Lübecker Seefahrt verbunden ist, erklärt der Leiter Jannik Engel:

„ Der Verein hat sich gebildet zur gegenseitigen Unterstützung von Seefahrern und auch zur Unterstützung von den Hinterbliebenen, wenn ein Seemann auf großer Fahrt zu Schaden gekommen ist, dass sich um die Hinterbliebenen gekümmert wurde."

„Seit 1866 ist es ein Restaurant mit einer der ältesten durchgängig bewirteten Wirtschaften oder Wirtshäuser, die es so gibt."

Aber auch für Engel selbst hat der Ort eine ganz persönliche Geschichte:

„Mein Vater hat damals in den 80er-Jahren hier gearbeitet und hat in der Küche meine Mutter kennengelernt. Das ist mein Bezug dazu. Das Restaurant ist der Grund, warum es mich überhaupt gibt."

Eine gutbürgerliche Küche, die jedem schmeckt und die sich alle leisten können – das ist das Ziel von Jannik Engel.

die Seefahrt
- Schifffahrt auf dem Meer

der/die Hinterbliebene, -n
- noch lebendes Familienmitglied eines Toten

der Seemann, Seeleute
- Person, die beruflich auf einem Schiff arbeitet

durchgängig
- ohne Pause

die gutbürgerliche Küche
- *hier*: einfach, kräftig schmeckend und meistens in großen Portionen

Besonders gern bestellen die Gäste in dem Restaurant die Spezialität des Hauses:

„Wir haben hier Labskaus, das ist so ein typisches Seefahrergericht. Das ist ein Brei aus gepökelter Rinderbrust, Kartoffeln, Gewürzgurke, Zwiebel. Das ganze wird zusammen gekocht und ist dann so ein pinker Brei. Dazu gibts traditionell immer ein Spiegelei, ein Matjes, das ist fermentierter Hering, und wir machen dazu süß-saure Beilagen, gepickelter Kürbis zur Herbstzeit, Rote Bete. Das kommt daher: Die Seefahrer, die haben damals unter Skorbut gelitten, haben also keine Zähne mehr gehabt. Was essen die am besten? Auf dem Boot müssen die Lebensmittel ja alle lange haltbar sein. Kartoffel ist lange haltbar, Rote Bete, gepökelte, gesalzene Rinderbrust ist lange haltbar. Und damit sie's essen konnten, haben sie 'nen Brei draus gemacht."

Und von den Hühnern, die oft auf den Schiffen gehalten wurden, kamen die Spiegeleier. Ein echtes Traditionsessen! Man muss sich aber auch der heutigen Zeit anpassen können, sagt Jannik Engel.

der Brei, -e
- gekochte, weiche Speise, die man ohne Zähne essen kann

gepökelt
- mit Salz konserviert

die Gewürzgurke, -n
- kleine Gurke, die in eine Essigsoße mit Gewürzen gelegt ist

das Spiegelei, -er
- Ei, das man in der Pfanne brät

der Hering, -e
- silberfarbener Meeresfisch

der Kürbis, -se
- sehr große, runde, meistens gelbe Frucht einer Gemüsepflanze

die Rote Bete, -n
- rote, runde Pflanze, die unter der Erde wächst und meistens gekocht gegessen wird

der Skorbut
- Krankheit durch zu wenig Vitamin C, bei der man an Haut und Zähnen blutet

halten
- *hier*: ≈ haben

anpassen
- adaptieren

„Das ist ein historisches Gericht. Wir sind jetzt aber in einer Zeit, man muss sich weiterentwickeln. So haben wir jetzt auch eine vegane Variante von Labskaus gemacht, dass man das auch so hat. Da gibt es immer so einen Spagat. Ich sage immer, ein Blick auf die Vergangenheit, ein Auge auf die Zukunft."

Einen Blick in die Vergangenheit kann man auch beim Schlendern durch die idyllischen Innenhöfe und mittelalterlichen Gassen werfen. Oder beim Besuch in Lübecks Kirchen und Museen. Und in die Zukunft schaut man am besten mit den Lübeckerinnen und Lübeckern: Sie haben immer Lust auf einen kurzen Schnack, also eine nette Unterhaltung. Die Offenheit der Menschen macht die Stadt ebenso zu einem besonderen Ort wie das Essen und die Historie.

Und auch wenn der Weihnachtsmann der Legende nach in Finnland zu Hause ist – in Lübeck kann man ihn das ganze Jahr über besuchen. Er steht im Niederegger-Stammhaus, ist so groß wie ein erwachsener Mann – und aus reinem Marzipan.

der Spagat, -e
- *hier*: sehr schwierige Aufgabe, zwei sehr verschiedene Dinge zu kombinieren

schlendern
- gemütlich, mit Zeit und Ruhe spazieren gehen

mittelalterlich
- wie im oder aus dem Mittelalter

die Gasse, -n
- kleine, enge Straße

das Stammhaus, -äu-er
- Hauptgeschäft einer Firma

6 REPORTAGE

Wer? Wie? Was?

Haben Sie die Reportage gut verstanden? Dann beantworten Sie nun diese Fragen dazu. Sprechen Sie nach dem Signal, danach hören Sie eine Modellantwort zur Lösung.

1. Für welches Essen ist Lübeck berühmt?

2. Wofür fahren junge Menschen aus anderen Städten extra nach Lübeck?

3. Warum ist die Spezialität Labskaus ein Essen, das zu Brei gemacht wird?

7 SAUNAKULTUR

Wörter 1

Waren Sie schon einmal mit Ihren Kollegen auf einer Reise? So eine Reise kann die Zusammenarbeit verbessern – zu viel Nähe kann aber auch kompliziert sein. Vor unserer kleinen Reise in die Scheinwerferstraße können Sie schon ein paar passende Wörter und Phrasen üben. Wiederholen Sie die Wörter nach dem Signal.

Das ist doch der Hammer!
Ein *Hammer* ist ein Werkzeug. *Das ist doch der Hammer!* sagt man aber in der Alltagssprache, wenn man über etwas sehr überrascht ist.

gemeinsam
Wenn man zusammen mit anderen etwas macht, macht man es *gemeinsam*, zum Beispiel freut man sich auf den *gemeinsamen* Urlaub.

es kaum erwarten können
Wer sich so sehr auf etwas freut, dass er gar

nicht mehr warten will oder kann, der *kann es kaum erwarten*.

entspannen
Im Urlaub wollen sich die meisten ein bisschen ausruhen. Sie haben Zeit und können sich *entspannen*.

sich verhalten
In den meisten Situationen weiß man, wie man *sich verhalten* soll: Man weiß also, wie man reagieren soll.

schwitzen
Wenn man Sport macht oder es heiß ist, fängt man an zu *schwitzen*: Man hat salziges Wasser außen am Körper.

nackt
Wer ohne Kleidung ist, der ist *nackt*.

überhaupt nicht
Wenn man etwas *überhaupt nicht* mag, dann mag man es wirklich gar nicht.

8 SAUNAKULTUR

Dialog 1

Tahina kommt zu Ozan und Jill nach Hause, und sie ist ganz unglücklich.

Tahina: Leute! Ihr glaubt nicht, was ich heute auf der Arbeit gehört habe! Es ist eine Katastrophe!
Ozan: Hat Heinz wieder viel Geld für einen Berater ausgegeben, der dann nur sagt: Alle müssen einfach ein bisschen mehr arbeiten?
Tahina: Nein, viel schlimmer! Wir fahren in den Urlaub! Mit der ganzen Firma!
Jill: Äääähh, okay, also ich fahre auch lieber mit meinen Freunden in den Urlaub. Aber so eine Firmenreise ist doch besser als normale Arbeit.
Tahina: Aber Jill! Ozan! Wir fahren in ein fünf Sterne Wellness-Hotel!
Ozan: Das ist doch der Hammer!
Tahina: Das ist eine Katastrophe!
Jill: Okay, also ich verstehe gar nichts mehr.
Tahina: Dieses Wellness-Hotel hat natürlich

ganz viele Saunas. Und wir saßen gemeinsam beim Mittagessen, und alle haben sich schon so sehr auf diese Saunas gefreut. Sie haben gesagt: Das ist ja so eine tolle Möglichkeit, um einfach mal gemeinsam zu entspannen.
Ozan: Und was hast du dann gesagt?
Tahina: Na, dass ich Saunas liebe! Dass ich unseren ersten gemeinsamen Saunabesuch gar nicht erwarten kann!
Jill: Na, das ist doch schön!
Tahina: Das ist überhaupt nicht schön! Ich habe das einfach gesagt, um in die Gruppe zu passen. Aber Leute, ich war noch NIE in einer Sauna. Ich weiß überhaupt nicht, wie man sich da verhält.
Jill: Hm, und ich glaube, das ist nicht einmal dein größtes Problem …
Tahina: Du kennst mich wirklich ziemlich gut, Jill. Du hast recht. Das ist überhaupt nicht das größte Problem. Die Temperatur in der Sauna finde ich nicht schlimm. Auch Schwitzen finde ich nicht schlimm. Aber ich möchte da nicht einfach so nackt sein.

Und das auch noch vor meinen Kollegen!
Ozan: Und in Deutschland geht man
nicht mit Kleidern in die Sauna …
Tahina: Richtig. Ich sage doch:
Es ist eine Katastrophe!

9 SAUNAKULTUR

Hörverstehen 1

Haben Sie den Text verstanden? Dann hören Sie die Sätze zum Text. Sind sie richtig oder falsch? Sprechen Sie nach dem Signal!

1. Richtig oder falsch?
   Tahina liebt es, in die Sauna zu gehen.

2. Richtig oder falsch?
   Den Kollegen hat sie gesagt, dass sie sich schon sehr auf die gemeinsamen Saunabesuche freut.

3. Richtig oder falsch?
   Das Schlimmste an der Sauna findet sie das Schwitzen.

10 SAUNAKULTUR

Wörter 2

Das Problem ist klar: Tahina möchte nicht mit ihren Kollegen in die Sauna. Jill und Ozan überlegen mit ihr, was sie tun kann.
Üben Sie wichtige Wörter für den Dialog.
Wiederholen Sie die Wörter nach dem Signal.

wickeln um
Wenn man ein Handtuch *um* den Körper *wickelt*, dann legt man es eng um den Körper, sodass das Handtuch wie ein Kleidungsstück am Körper liegt.

etwas einreden
Wer einer anderen Person *etwas einredet*, der sagt ihr so lange, was sie tun soll, bis sie selbst glaubt, dass es gut ist.

recherchieren
Wer etwas *recherchiert*, der sucht genaue Informationen darüber.
herausfinden

Wenn man etwas *herausfindet*, dann findet man Informationen oder lernt etwas durch eigene Erfahrung.

textilfrei
Deutsche Saunas sind meistens *textilfrei*, das heißt, dass man sie nur ohne Kleidung benutzen darf.

die WG
WG ist die Kurzform von *Wohngemeinschaft*. Das ist eine Gruppe von Personen, die zusammen wohnt.

erwarten
Wenn jemand etwas von einer Person *erwartet*, dann möchte er von ihr, dass sie etwas tut.

Grenzen setzen
Grenzen setzen heißt, dass man anderen sagt, wenn man etwas nicht mag.

11 SAUNAKULTUR

Dialog 2

Tahina ist immer noch unglücklich – Jill und Ozan überlegen mit ihr, was sie machen kann.

Jill: Okay, liebe Tahina. Erklär uns nochmal ganz in Ruhe: Was findest du an dem Gedanken so schlimm, nackt in einer Sauna zu sein?
Tahina: Ich weiß, ich weiß. Ihr sagt jetzt, man hat ja noch ein Handtuch dabei, das man sich um den Körper wickeln kann.
Ozan: Nein, nein, keine Sorge. Wir wollen dir nichts einreden. Wir wollen nur verstehen, wo das Problem genau liegt.
Tahina: Alles klar, dann ist es okay. Also, ihr wisst ja, dass ich aus Madagaskar komme. Und bei uns wäre allein die Idee schon absurd: Man setzt sich nackt mit anderen Leuten in einen kleinen Raum. Egal, ob mit Fremden oder Arbeitskollegen oder Freunden, das würde einfach niemand machen! ¶
Jill: Wenn du es so sagst, klingt es wirklich komisch. Das verstehe ich schon. ¶
Tahina: Ihr kennt mich, ich habe natürlich

schon auf dem Heimweg recherchiert.
Nackt in der Sauna zu sitzen, ist vor allem in Nordeuropa und Mitteleuropa ganz normal. Schon in Südeuropa finden viele Menschen das auch total komisch.
Ozan: Aber dann hast du sicher auch herausgefunden, dass eine textilfreie Sauna hygienischer ist?
Tahina: Ja, das stimmt schon. Ich sage ja nicht, ihr Deutschen seid verrückt. Aber es ist eben trotzdem total seltsam, wenn man es so nicht kennt. Und es ist ja auch eine Frage der eigenen Intimität.
Jill: Das stimmt. Wir wollten als WG auch mal gemeinsam in die Sauna. Und Marco ist damals nicht mitgekommen, weil er es auch unangenehm fand.
Ozan: Und ich habe dann in der Sauna meine Professorin von der Universität getroffen. Das war auch total komisch!
Jill: Du siehst: Auch wenn wir mit der textilfreien Sauna-Kultur aufgewachsen sind, können wir deine Gefühle verstehen. Und mit Kollegen in die Sauna, das ist schon speziell.

Tahina: Ach, hätte ich doch einfach gar nichts gesagt! Jetzt erwarten alle, dass ich mit in die Sauna komme.
Jill: Weißt du was? Ist doch völlig egal, was die anderen erwarten. Wichtig ist nur, dass du ein gutes Gefühl hast. Du kannst deine eigenen Grenzen setzen. Was die anderen darüber denken, ist dann ihr Problem.
Tahina: Meinst du wirklich?
Jill: Ja, ganz sicher!

12 SAUNAKULTUR

Hörverstehen 2

Testen Sie Ihr Hörverstehen! Sie hören drei Fragen zum Text mit zwei Optionen. Wählen Sie die richtige Antwort! Sprechen Sie nach dem Signal!

1. In welchen Ländern ist es ganz normal, in der Sauna nackt zu sein? In Nord- und Mitteleuropa oder in Süd- und Osteuropa?

2. Wen hat Ozan einmal in der Sauna getroffen? Seinen Freund aus der Wohngemeinschaft oder seine Professorin?

3. Was findet Jill vor allem wichtig? Dass Tahina das tut, was ihre Kollegen erwarten oder dass Tahina ein gutes Gefühl hat und Grenzen setzt?

13 SAUNAKULTUR

Wörter 3

Üben Sie auch für Tahinas Firmenreise schon einige wichtige Wörter. Sprechen Sie nach dem Signal!

der oder die Vertraute
Ein *Vertrauter* oder eine *Vertraute* ist eine Person, die man gerne mag und der man vertrauen kann.

die Vorfreude
Vorfreude ist die Freude auf ein Ereignis, das noch in der Zukunft liegt.

vorspielen
Wenn man anderen etwas *vorspielt*, dann simuliert man nur. Man tut nur so, als ob etwas Wirklichkeit wäre.

zählen
Wenn etwas *zählt*, dann ist es wichtig.

sich zu etwas zwingen
Wenn man *sich* selbst *zu etwas zwingt*, dann macht man es, obwohl man es eigentlich gar nicht möchte.

ins Schwitzen kommen
Wenn man Sport macht, es sehr heiß ist oder man nervös wird, dann *kommt* man *ins Schwitzen*. Das heißt, man beginnt zu schwitzen.

14 SAUNAKULTUR

Dialog 3

Tahina ist beim Retreat. Nach dem Abendessen spricht sie mit ihrem Kollegen Johann.

Johann: Also das Abendessen war ja schon mal super. Freust du dich auch schon auf die Sauna später?
Tahina: Ja, total! Also, ich meine … eigentlich … Johann, hast du vielleicht einen kleinen Moment?
Johann: Aber immer doch! Was ist los? Gibt es ein Problem?
Tahina: Also, ich weiß, dass ich schon vor Wochen laut gesagt habe, wie sehr ich mich auf die Sauna freue! Aber du bist hier auf der Arbeit mein engster Vertrauter, und deswegen muss ich ehrlich zu dir sein.
Johann: In Ordnung. Ich hör dir immer zu, das weißt du.
Tahina: Also ehrlich gesagt habe ich meine Vorfreude auf die Sauna nur vorgespielt. Eigentlich fühle ich mich total unwohl bei dem Gedanken, nackt mit

meinen Arbeitskollegen in einem kleinen Raum zu sitzen und zu schwitzen.
Johann: Ich verstehe. Und ist das Problem vor allem, dass da auch Männer mit drin sind? Oder ist es generell komisch für dich?
Tahina: Also mit Männern finde ich es tatsächlich noch viel komischer. Aber auch in einer Frauensauna würde ich mich nicht so ganz wohl fühlen. Ich finde einfach das Prinzip mit der textilfreien Sauna … schwierig. Ich kenne das so einfach nicht. Denkst du jetzt, ICH bin komisch?
Johann: Tahina, hör doch auf! Ich bin total froh, dass du mir das gesagt hast. Und das ist doch auch total verständlich.
Tahina: Ich weiß, ein nackter menschlicher Körper ist eigentlich das Normalste auf der Welt. Aber es ist eben auch etwas sehr Privates, Intimes.
Johann: Tahina, du musst mir das gar nicht weiter erklären. Das ist völlig in Ordnung. Was zählt ist, womit du dich gut fühlst. Und wenn du dich nicht gut damit fühlst, dann können wir heute Abend

einfach irgendetwas anderes machen. Es muss ja niemand in die Sauna mitgehen.
Tahina: Aber du hast dich doch so auf die Sauna gefreut?
Johann: Soll ich auch ehrlich sein? Ich finde eine textilfreie Sauna eigentlich nicht komisch, aber ich habe in der letzten Zeit wirklich ein paar Kilogramm zugenommen, und ich fühle mich aktuell nicht soooo wohl in meinem Körper. Für mich würde es also auch super passen, wenn wir etwas anderes machen. Wie wäre es mit Padel? Es gibt hier einen Padelplatz.
Tahina: Oh ja! Total gern! Und weißt du, Johann? Das fühlt sich jetzt richtig gut an. Ich habe mich nicht zu etwas gezwungen, was ich eigentlich gar nicht will.
Johann: Absolut! Und jetzt … geht es los zum Padel?
Tahina: Tja, dann kommen wir wohl heute doch noch ins Schwitzen!

15 SAUNAKULTUR

Hörverstehen 3

Erinnern Sie sich, wie die Sätze im Dialog gesagt wurden? Ergänzen Sie die Sätze nach dem Signal!

1. „Und das kann doch auch jeder verstehen."
Im Dialog heißt es: „Und das ist doch auch total …"

2. „Ich habe nicht etwas gemacht, was ich eigentlich gar nicht will."
Im Dialog heißt es: „Ich habe mich nicht …"

3. „Tja, dann beginnen wir heute wohl doch noch zu schwitzen."
Im Dialog heißt es: „Tja, dann …"

16 AUS DIESEM DEUTSCH PERFEKT

Kirche in Deutschland

Leonore: Susanne, wann warst du das letzte Mal in der Kirche?
Susanne: Also jetzt nicht nur, um mir eine Kirche anzuschauen?
Leonore: Mhm.
Susanne: Boah.
Leonore: So richtig drinnen und für den Gottesdienst, also für diese religiöse Feier, die man da eben auch stattfinden lässt.
Susanne: Das ist bestimmt schon mehr als zehn Jahre her. Und du?
Leonore: Ich war das letzte Mal zur Einschulung meines Neffen in der Kirche, das war also vor zwei Monaten circa. Und ich hab da doch aber gemerkt, ich bin da sehr fremd, ich war da auch vorher lange nicht, und ich hab mich schon so ein bisschen komisch gefühlt, muss ich sagen. Also gerade auch, als dann das Vaterunser gebetet wurde, ich weiß nicht, ob du das auch noch kennst oder kannst.
Susanne: Das Vaterunser könnte ich

dir wahrscheinlich sogar jetzt sagen. Ja, vielleicht einmal kurz zur Erklärung, das Vaterunser ist das wichtigste Gebet im Christentum. Genau, das sind Worte, mit denen man Gott dankt oder ihn um etwas bittet. Ja und das Vaterunser, dieses ganz wichtige Gebet, das kenne ich auch, das musste ich in der Schule immer sagen.
Leonore: Ich merke schon, das wird interessant, weil wir beide aus unterschiedlichen Regionen kommen oder in unterschiedlichen Regionen auch gelebt haben.
Susanne: Genau, stellen wir uns einfach nochmal kurz vor, ehe wir hier weitermachen. Genau, ich bin Susanne Krause, Online-Redakteurin bei **Deutsch perfekt**.
Leonore: Leonore Winkler, Redakteurin und Audio-Redakteurin für **Deutsch perfekt**. Dann lass uns doch vielleicht ganz vorne anfangen. Bist du getauft?
Susanne: Nein, ich bin nicht getauft. Ich erkläre nochmal ganz kurz Taufe, genau, die Taufe ist im Christentum das Ritual, mit dem man Christ oder Christin wird. Und

ich bin nicht getauft. Ich bin das, was man konfessionslos nennt, also ich hab gar keine Religion, und das ist auch relativ typisch für die Region, wo ich geboren wurde, ich komm nämlich aus dem Osten von Deutschland.
Leonore: Und warum ist das da so?
Susanne: Genau. Der Grund, warum es im Osten besonders viele konfessionslose Menschen gibt, ist die Politik der DDR-Zeit. Also Deutschland war ja längere Zeit geteilt, mit dem Westen und dem Osten und der kommunistischen Diktatur in Ostdeutschland. Und dort gab es eben in der Zeit auch wirklich Politik gegen die Kirche. Und deswegen … in meiner Großfamilie war Religion kein Thema, und genau das ist auch wirklich … in großen Teilen von Ostdeutschland deswegen historisch so. Genau, du bist aber ein Wessi, das weiß ich, du kommst aus Westdeutschland. Bist du denn getauft?
Leonore: Genau, ich komme aus Niedersachsen, und ich bin auch nicht getauft. Also meine Eltern wollten es mir und auch meinen Geschwistern zur Wahl lassen,

und ich habe mich selber dann auch dagegen entschieden, weil ich gesagt habe, ich glaube nicht, dann muss ich mich auch nicht taufen lassen und war damit aber so ziemlich die Einzige im Dorf. Das heißt, das war auch nicht immer ganz leicht.
Susanne: Das heißt, du kommst auch aus einer Region, in der die meisten Menschen christlich sind. Eher katholisch oder evangelisch, weil die Unterscheidung ist ja auch nochmal wichtig.
Leonore: Ja, total. Vielleicht sollten wir die auch nochmal erklären, was du mit evangelisch und katholisch meinst. Das sind zwei Konfessionen, also zwei unterschiedliche Gruppen, die die Form derselben Religion haben. Das heißt: Christentum. Und die haben sehr, sehr viel gemeinsam, also es gibt den gleichen Gott und so weiter, es gibt auch viele Traditionen, die gleich sind, aber es gibt auch ganz viele Punkte, an denen sich das beides unterscheidet. Also es gibt unterschiedliche Regeln, unterschiedliche Vorstellungen, auch unterschiedliche Rituale.

Susanne: Aber du kommst aus einer Region, wo die Leute eher evangelisch sind.
Leonore: Genau. Genau, also es gibt auch so allgemeine regionale Tendenzen in Deutschland, von denen man sprechen kann. Das ist natürlich nicht überall im Detail so, aber ganz grob im Norden und Osten sind die Menschen protestantisch, also evangelisch, und im Westen und Süden eher katholisch.
Susanne: Im Osten, wenn sie überhaupt religiös sind.
Leonore: Ganz genau, ja. Und das ändert sich auch gerade oder in den letzten Jahren viel. Aber das heißt, in Bayern war deine Erfahrung wahrscheinlich sehr anders als meine.
Susanne: Genau. Bayern ist ein sehr katholisches Land, und ich glaube, Bayern ist auch eine Region, wo die Kirche in vielen Bereichen auch noch ein bisschen wichtiger oder präsenter ist als in anderen Teilen von Deutschland. Aber vielleicht müssen wir das kurz erklären, weil ich habe gesagt, ich komme aus Ostdeutschland, ich bin aber nicht groß geworden in Ostdeutschland.

Deswegen springen wir jetzt hier nach Bayern. Ich bin nämlich als Kind nach Bayern umgezogen und hatte dadurch eigentlich auch eine ähnliche Erfahrung wie du, dass ich nämlich das nicht-christliche, das ungetaufte Kind in einem Dorf war, in dem die meisten anderen Menschen christlich waren. In meinem Fall dann eben katholisch. Und das hat die Leute verwirrt.

Leonore: Das heißt, es war auch Thema?

Susanne: Es war Thema, ja. Also ich erinnere mich zum Beispiel öfter, dass mich andere Kinder dann auch wirklich so im Kindergartenalter gefragt haben: Wie kannst du denn überhaupt einen Namen haben? Du bist ja nicht getauft. Für die war das Taufen die Art, wie man seinen Namen bekommt. Und ich weiß, dass ich dann wirklich als Kind schon angefangen habe, Dinge vom Standesamt zu erzählen und dass man den auch vom Amt kriegen kann.

Leonore: Wahnsinn!

Susanne: Aber es gab da schon öfter so Momente, wo ich als Konfessionslose

irgendwie so ein bisschen die Outsiderin war. Jetzt nicht, dass das irgendwie ganz schlimm war, aber das ist schon aufgefallen an verschiedenen Punkten.
Leonore: Das kenne ich aber eben auch, dass sich die Menschen dann zusammen zu Terminen treffen und die Leute dann untereinander mehr Beziehungen auch hatten, weil sie sich in der Kirche schon für ihren separaten Unterricht getroffen haben und so. Also ich kann das schon gut verstehen.
Susanne: Ja, da war auch so ein Gemeinschaftsaspekt dabei, wo ich so ein bisschen am Rand war.
Leonore: Ja, ja, genau, ja. Und das kann ich mir vorstellen, dass das in Bayern noch mal sehr viel doller war, weil ich selber, schon als ich jetzt im Erwachsenenalter und eben in den letzten Jahren nach Bayern gezogen bin, überrascht war, wie präsent dann dieses Katholische eben doch noch in der bayerischen Gesellschaft ist. Und das, obwohl in Deutschland ja insgesamt so diese Kirche auch oder Religion vielleicht auch, aber vor allen

Dingen Kirche, an Bedeutung verliert, oder?
Susanne: Also persönlich merke ich bei mir auf jeden Fall, dass es schon jetzt wieder länger her ist, dass ich mich wegen meiner Konfessionslosigkeit als Outsiderin gefühlt habe. Einer von den Gründen ist wahrscheinlich aber auch schon, dass ich inzwischen nicht mehr auf dem Land, sondern in der Stadt wohne.
Leonore: Klingt irgendwie auch logisch, dass die Kirche auf dem Land nochmal eine wichtigere Rolle spielt als in der Stadt.
Susanne: Ich glaube schon, dass auf dem Land die Kirchen noch stärker sind, weil zum Beispiel auch die Angebote, die sie in bestimmten Bereichen machen, wie zum Beispiel für Jugendfreizeitaktivitäten, da noch wichtiger sind und weniger Alternativen haben. Ja, und ich glaube, zusätzlich gibt‘s aber schon auch das, was du angesprochen hast, dass es irgendwie ein bisschen weniger wichtig geworden ist über die Zeit, die Kirche. Da hat sich, glaube ich, schon einiges verändert. Also ich habe bei vielen Freunden

mitbekommen, dass die aus der Kirche ausgetreten sind, also die Kirchen verlassen haben.
Leonore: Ja, das stimmt. Das ist generell, glaube ich, ein Thema in der Kirche in den letzten Jahren. Ich glaube, 2025 war das, da hat die Kirche in Deutschland 1,2 Millionen Mitglieder verloren. Also, weil sie ausgetreten sind, also die Kirchen verlassen haben, oder gestorben sind. Da muss man fairerweise sagen, dass das beides beinhaltet.
Susanne: Also das heißt, viele der Leute, die noch in der Kirche sind, sind auch älter.
Leonore: Ich glaube, das ist vor allen Dingen das Ding, ja, dass viele Mitglieder wirklich einfach altersbedingt sterben, ja. Und ich glaube, das ist einer der Gründe. Ich glaube, ein anderer wichtiger Grund für die Austritte ist eben auch die Kirchensteuer. Also ich weiß gar nicht, ob es das in so vielen anderen Ländern gibt, aber als Mitglied zahlst du hier in Deutschland ja nochmal acht bis neun Prozent, das kommt ein bisschen aufs Bundesland an, der Einkommensteuer als Kirchensteuer.

Susanne: Ich glaube, das ist auch für viele wirklich dann die finale, wichtige Motivation zum Austreten, weil wenn man da nicht mehr ganz fest dran glaubt, aber irgendwie recht viel bezahlen muss, dann … dann ist vielleicht auch wirklich das Interesse nicht mehr groß genug. Und wusstest du übrigens, dass wir als Konfessionslose inzwischen zur Mehrheit gehören?
Leonore: In Deutschland?
Susanne: Also Ende 2024 gab es zum ersten Mal mehr konfessionsfreie Menschen als die katholischen und evangelischen Menschen zusammen.

17 AUS DIESEM DEUTSCH PERFEKT

Glaube in Deutschland

Leonore: Ich muss aber sagen, dass ich früher öfter in der Kirche war. Also ich habe oft meine Familie zu Gottesdiensten an Weihnachten geschleppt.
Susanne: Also du warst die einzige Nicht-Getaufte, aber wolltest unbedingt, dass deine Familie mit dir in die Kirche geht.
Leonore: Ja, ich weiß auch nicht so richtig, was ich mir da gedacht habe. Vielleicht weil Feiertage an sich so etwas Heiliges haben oder es war mir vielleicht auch gar nicht so wichtig, dass es um die Religion geht und mehr um dieses Ritual, in die Kirche zu gehen. Ich finde halt einfach an Feiertagen zeigt sich dann, wie tief Glaube und Religion in einer Gesellschaft noch sind und wie tief die verankert sind, oder?
Susanne: Also ich kann das total verstehen, weil ich viele von diesen Ritualen auch sehr gerne mag, die aus einem religiösen Kontext kommen. In letzter Zeit, muss ich sagen, bin

ich eigentlich nur noch in der Kirche, also zu halt wirklich Feiern oder so was in der Kirche, wenn ich auf einer Hochzeit bin, bei der es auch eine Kirchenzeremonie gibt. Also auch Leute, wo ich das Gefühl habe, in deren Alltag ist die christliche Religion kein großer Teil mehr, die haben trotzdem kirchlich geheiratet und genau, ich kenne auch dann wirklich so diese Unterhaltungen, wo man sagt: Oh, ja, aber auf dem Amt heiraten …

Leonore: Romantisch!

Susanne: Ja, es ist halt wirklich genau nicht romantisch, dann geht man da irgendwie auf dieses hässliche Amt und hat dann da seinen 15-Minuten-Slot, und von daher habe ich es schon bei Freunden und Freundinnen auch öfter noch erlebt, dass die dann eben diese, diese Amtshochzeit irgendwie so ganz schnell mal mit der Familie machen, aber bei der großen Feier geht man wirklich in die Kirche, und das ist dann eine kirchliche Hochzeit.

Leonore: Ja, das versteh ich schon, dass man da Kirche und Hochzeit

dann auch zusammen denkt.
Susanne: Bei vielen anderen Festen sehe ich aber eher, dass der religiöse Aspekt irgendwie weniger wichtig wird oder dass viele Feste da auch nochmal weltlicher werden, also so, dass sie für alle sind, dass die von der Religion ein bisschen wegbewegt werden. Also zum Beispiel bei Sankt Martin sehe ich jetzt, dass das bei uns im Kindergarten zum Beispiel jetzt auch einfach Laternenfest heißt.
Leonore: Okay, ja, also Sankt Martin, das war ja dieser sehr berühmte heilige Soldat, der im vierten Jahrhundert dann an so einem ganz kalten Tag auf einem Pferd geritten ist, und dann hat er einen armen Mann gesehen, dem auch sehr, sehr kalt war, weil er keine Kleidung hatte. Und dann ist der Heilige Sankt Martin, zu dem Zeitpunkt war er noch nicht heilig, dann vom Pferd gestiegen, hat seinen Mantel mit dem Schwert zerschnitten und dann eine Hälfte des Mantels für sich behalten, die andere dem Mann gegeben und ja, das hat ihn zu Gott gebracht.

Susanne: Genau, diesen Sankt-Martins-Tag, also für mich ist das was, wo ich mich auch sehr gern zurückerinnere als Kind, also das mochte ich auch gern, bei uns gab‘s dann auch wirklich oft so einen Sankt Martin auf einem Pferd, der da durch die Straße mit dem Pferd geritten ist.
Leonore: Okay, spannend. Also mit Kostümen, das kenne ich nicht. Ich kenne das nur, dass man Lieder singt, dieses typische Sankt-Martins-Lied und dann von Tür zu Tür geht und klingelt, um für das Singen Süßes zu bekommen.
Susanne: Also wie an Halloween, nur mit Singen?
Leonore: Ja, nur mit Singen und eben entweder nicht verkleidet oder mit einer Laterne auch, mit Licht in der Hand.
Susanne: Okay, das ist offenbar auch regional unterschiedlich, wie man das feiert, also die Variante kenne ich nicht.
Leonore: Spannend.
Susanne: Genau, ich sehe jetzt aber bei meinem Sohn, der jetzt im Kindergarten ist, dass

die neuere Variante auch wirklich versucht, das nochmal deutlich breiter zu machen, also dass das jetzt halt einfach ein Herbstfest, ein Laternenfest ist, wo dann auch mit diesen Laternen irgendwie ein kleiner Spaziergang im Dunkeln gemacht wird, aber der heilige Sankt Martin eigentlich gar nicht mehr wichtig ist.

Leonore: Ja, ich kann mir auch vorstellen, dass es vielleicht auch für die Menschen, die eben nicht gläubig sind oder nicht mehr gläubig sind, trotzdem ja schön ist, Rituale zu haben, an denen man sich so festhalten und orientieren kann.

Susanne: Für mich war es total schön, zum ersten Mal mit meinem Sohn Sankt Martin dann zu feiern und dann an meine eigene Kindheit dabei zu denken, obwohl das eigentlich ein religiöses Fest ist.

Leonore: Ja, das kann ich mir total gut vorstellen. Ich finde, es gibt aber auch noch so kleine Momente im Alltag, wo man eben merkt: Das Christentum ist einfach noch in der deutschen Gesellschaft.

Susanne: An was denkst du?

Leonore: Zwei Sachen. Also einmal die soziale Hilfe, wenn du jetzt so an die Diakonie oder Caritas denkst. Das sind ja kirchliche Organisationen, die Hilfe bieten für Menschen in allen möglichen Bereichen, also bei psychischen Krankheiten, für alte Menschen, für Menschen mit finanziellen Problemen, für jugendliche Kinder, das hattest du ja auch schon gesagt, dass es viele Kinderaktivitäten gibt, aber auch Beratung und Hilfe für Migrantinnen und Migranten zum Beispiel gibt es von der Kirche organisiert.
Susanne: Ja, also da machen sie auch sehr viel wichtige und gute Arbeit.
Leonore: Ja.
Susanne: Und du hast gesagt, was ist dein zweiter Bereich?
Leonore: Kirchenglocken. Ganz oft, wenn ich zum Beispiel in einem kleinen Ort einen Airbnb gemietet habe, eine Unterkunft, ist daneben eine Kirche. Ich weiß nicht warum, aber es passiert mir immer, und dann wird alle 15 Minuten dieses Kirchengeläut laut und das heißt, du wirst auch gerne mal

geweckt von den Glocken der Kirche.
Susanne: Ich kenne das sehr gut,
immer wenn ich meine Eltern be-
suche, dann klingeln die Kirchenglo-
cken zum ersten Mal um 6 Uhr morgens.
Und das dann alle 15 Minuten.
Leonore: Mein herzliches Beileid!

18 AUS DIESEM DEUTSCH PERFEKT

Quiz zu Kirchen

Leonore: Wenn wir jetzt schon bei Kirchen und Kirchengebäuden sind, hättest du Lust auf ein kleines Quiz dazu?
Susanne: Ja, ich habe ein bisschen Angst, weil ich habe jetzt schon gesagt, mit Kirchen kenne ich mich nicht so gut aus, aber mal schauen.
Leonore: Schauen wir mal! Ich weiß nicht, ob du schon mal von der schiefsten Kirche in Deutschland gehört hast?
Susanne: Ich glaube, ja. Du willst vielleicht wissen, wo die ist?
Leonore: Hm, wenn du das weißt, gibt‘s einen Extrapunkt.
Susanne: Oh Gott. Nein.
Leonore: Okay. Kein Extrapunkt, aber wir machen weiter. Die ist in Rheinland-Pfalz in einem kleinen Ort. Meine Frage ist jetzt aber, mit einer Neigung, also wie schief die ist von 5,43 Grad, ist die Kirche

da fast so schief wie der schiefe Turm von Pisa oder weit davon entfernt?
Susanne: Ich hätte jetzt vielleicht sogar gedacht, dass das sogar schiefer ist als der schiefe Turm von Pisa. Ich hab nämlich immer so im Kopf, da gibt‘s irgendwas in Deutschland, was noch schiefer ist. Also deswegen würde ich sagen, es ist zumindest fast so schief.
Leonore: Nicht schlecht, du hast dich nicht austricksen lassen. Also es ist sogar schiefer als der schiefe Turm von Pisa.
Susanne: Es ist sogar schiefer? Boah, du hast mir nicht mal die richtige Antwortmöglichkeit gegeben!
Leonore: Ja, wir müssen das ja mal ein bisschen schwieriger machen hier. Und es ist nicht nur schiefer als der schiefe Turm von Pisa, sondern auch der schiefste Turm der Welt. Zumindest aktuell.
Susanne: Dann hatte ich zumindest das richtig im Kopf.
Leonore: Genau. Der Turm in Pisa ist

nämlich nur vier Grad geneigt. Und da gibt es in Deutschland auch noch den einen oder anderen Turm, der, der trotzdem auch noch schiefer ist, wenn auch nicht ganz so schief wie der Schiefste.

Susanne: Die gute deutsche Ingenieurskunst.

Leonore: Das ist jetzt vielleicht nicht die beste Werbung, aber lass uns direkt zur zweiten Frage gehen. Und zwar geht es in dem Text in unserem Magazin, den wir auch zu diesem Thema haben, ein bisschen auch darum, dass Kirchen umfunktioniert werden, also dass andere Räume in Kirchenräumen geschaffen werden.

Susanne: Ich war mal in einem Restaurant, das früher eine Kirche war.

Leonore: Okay, du hast meinen ersten Teil der Frage schon beantwortet. Ich wollte dich nämlich fragen, ob ich dir ein paar Vorschläge nennen kann, und du sagst mir: Gibt es das in Deutschland in einer Kirche oder nicht? Restaurant war das erste.

Susanne: War sehr schön, in Bielefeld.
Leonore: In Bielefeld, merke
ich mir. Eine Kletterhalle.
Susanne: Das wäre natürlich ziem-
lich cool. Ja, weil das ist auch ein-
fach sehr hoch in so einer Kirche,
könnte ich mir vorstellen. Gibt‘s.
Leonore: Mhm. Ist richtig, ja. Das
gibt es tatsächlich. Was sagst du zu
einer Kneipe in einer Kirche?
Susanne: Eine Kneipe kann ich mir jetzt
nicht vorstellen, weil eine Kneipe muss
ja irgendwie auch so klein und irgendwie
gemütlich sein, würde ich sagen, nee, eine
Kneipe in der Kirche, das passt nicht.
Leonore: Okay, hätte ich wahrscheinlich
auch gesagt, es gab aber mal in Hannover
für einige Wochenenden eine Kirche, die
zur Kneipe geworden ist, und dann war auf
den Bierdeckeln, also das, was man unter
das Bier legt, nicht Bierwerbung gedruckt,
sondern Sinnfragen zu Gott und Religion.
Susanne: Okay.

Leonore: Was sagst du denn dazu, dass ein Studentenwohnheim in einer Kirche sein soll?
Susanne: Das kann ich mir jetzt auch schlecht vorstellen, weil so ein Studentenwohnheim hat ja irgendwie auch eine Küche und eine Toilette. Deswegen sage ich nee.
Leonore: Also gibt es tatsächlich auch, auch in der Region Hannover, aber ich verspreche dir, die haben auch eine Toilette. Am Ende noch eine ganz andere Frage, und zwar zu einem der bekanntesten sakralen Gebäude Deutschlands: der Kölner Dom.
Susanne: Soll ich eine kurze Geschichte dazu erzählen?
Leonore: Bitte.
Susanne: Ich war am Kölner Dom, aber ich war nie im Kölner Dom, weil ich an diesem Tag ein T-Shirt trug mit der Aufschrift „Jesus was wrong“, das kommt aus dem Film *Little Miss Sunshine* und deswegen war ich nie im Kölner Dom.
Leonore: Das ist ja fast so gut wie mein Besuch in Rom, wo ich tatsächlich das

Bild von Michelangelo nicht gesehen habe, weil ich nach unten geguckt habe.
Susanne: Okay, jetzt aber deine Frage zum Kölner Dom.
Leonore: Entschuldigung. Meine Frage zum Kölner Dom. Es ist ein imposantes Gebäude, das weißt du ja auch.
Susanne: Von außen kenne ich es.
Leonore: Weißt du auch, was es wert ist?
Susanne: Was es wert ist … Also wenn ich es mir kaufen möchte, ich glaube, mich zu erinnern, dass es hoch verschuldet ist, weil es einfach sehr teuer ist, diese Kirche instand zu halten, also wenn man da irgendwie was renovieren muss oder so, und dass die Kirche dann wahrscheinlich quasi nichts wert ist oder im Minusbereich.
Leonore: Spannend, dass du das mit den Kosten weißt, weil das stimmt, diesen Dom zu erhalten. Also Personalkosten, Renovierungskosten, das ist unglaublich teuer. Das kostet 12 Millionen Euro im Jahr. Also selbst wenn man den Dom wirklich kaufen könnte, rentabel wäre es wahrscheinlich

nicht. Der kostet selbst aber nur 27 Euro.
Susanne: Wer hat diesen Preis festgelegt?
Leonore: Das ist eine gute Frage, das ist natürlich nur ein symbolischer Wert, wie er in den Büchern steht, weil man einen Wert festlegen muss, aber eigentlich ist der Dom total schwer zu schätzen. Also man kann gar nicht sagen, wie viel der Wert ist, und da scheitern selbst die Expertinnen und Experten, wenn sie es versuchen.
Susanne: Aber ich finde es toll, dass es dann die Zahl 27 dafür gibt.

19 FILM-TIPP

Der Regenbogenfisch

Sprachen lernen? Das geht besonders gut mit Kinderbüchern – auch als Erwachsene. Hier lernen Sie einen Klassiker kennen, den es jetzt auch als Kinofilm gibt.

Der Regenbogenfisch ist nicht nur irgendein Fisch. Er ist der schönste Fisch im ganzen Ozean. Neben seinen bunten Schuppen hat er auch glitzernde Schuppen. Von diesen so speziellen Schuppen möchte er aber keine teilen. Das macht ihn einsam. Er lernt, seine schönen Schuppen mit anderen Fischen zu teilen – und wird ein glücklicher kleiner Fisch.

die Schụppe, -n
► *hier*: eines der vielen kleinen, flachen Teile auf dem Körper eines Fisches

glịtzern
► sehr hell Licht reflektieren

teilen
► *hier*: weitergeben an; auch geben an

Die Geschichte vom Regenbogenfisch ist heute fast 35 Jahre alt. Im Jahr 1992 hat der Schweizer Autor und Illustrator Marcus Pfister das Buch publiziert. Das Buch wurde nicht nur in den deutschsprachigen Ländern ein großer Erfolg: Es ist in mehr als 50 Sprachen übersetzt worden. Auch mehrsprachige Versionen gibt es heute. Und mehr noch: Es gibt passende Hörbücher, Filme und eine Serie. Aktuell sprechen wieder viele Menschen über den Regenbogenfisch. Denn jetzt gibt es ganz neu eine etwas andere Filmversion: Die Augsburger Puppenkiste hat den *Regenbogenfisch* verfilmt. Die Augsburger Puppenkiste ist ein historisches und sehr berühmtes Marionettentheater in Deutschland. Mit viel Liebe hat das Theater den Fischen ein neues Aussehen und neue Stimmen gegeben. Gibt es einen besseren Weg, als so eine Sprache zu lernen?

das Hörbuch, -er
- gesprochener Buchtext: Man kann ihn z. B. als MP3 oder im Internet hören.

verfilmen
- einen Film machen aus

20 BIS BALD

Auf Wiedersehen!

Leonore: Nach diesem Tipp sind wir auch schon wieder beim letzten Track angekommen. Vielen Dank, dass Sie bis hierhin unser **Deutsch perfekt Audio** gehört haben! Von der Reportage in Lübeck über die Saunakultur in den Übungsdialogen bis hin zu unserem Redaktionsgespräch über den Glauben in Deutschland haben wir wieder viele Themen im Programm gehabt! Ich hoffe, es war etwas Interessantes für Sie dabei. Lassen Sie es mich gern wissen. Ich sage Ihnen hier noch einmal meine E-Mail-Adresse für Ihr Audio-Feedback: leonore.winkler@zeit-sprachen.de. Wir hören uns also hoffentlich per E-Mail – oder bei unserem nächsten **Deutsch perfekt Audio**? Alles Gute und eine schöne Zeit wünsche ich Ihnen! Tschüss!

IMPRESSUM

CHEFREDAKTEUR
Jörg Walser (V.i.S.d.P.)

REDAKTION
Leonore Winkler (verantwortlich); Barbara Duckstein, Katharina Heydenreich, Susanne Krause, Eva Pfeiffer

BILDREDAKTION
Elke Latinovic (Ltg.), Sarah Gough

PRODUKTION UND TON
Matthieu Rouil, Domenic Meinhold

GESTALTUNG
Micheline Pollach

AUTORINNEN UND AUTOREN
Silas Matthes, Anna-Lena Jaensch

SPRECHERINNEN UND SPRECHER
Ariane Payer, Peter Veit, Fabian von Klitzing, Dascha von Waberer

UNTERNEHMEN
ZEIT SPRACHEN GmbH
Kistlerhofstr. 172
81379 München,
Deutschland

GESCHÄFTSFÜHRER
Ulrich Sommer

EINZELVERKAUFSPREIS:
€ 14,50 (D)

Bestellen Sie den Deutsch perfekt Audiotrainer:
deutsch-perfekt.com/plus
Telefonische Bestellungen:
+49 (0) 89 / 12 140 710

KUNDENSERVICE: abo@zeit-sprachen.de

KUNDENPORTAL: https://kundenportal.zeit-sprachen.de

KONTAKT REDAKTION:
deutsch-perfekt@zeit-sprachen.de

Alle Urheber- und Leistungsschutzrechte vorbehalten. Keine unerlaubte Vervielfältigung, Vermietung, Aufführung, Sendung! Kein Verleih!
℗ & © ZEIT SPRACHEN 2026

MUSIK GEMA
Musik und Sounds von Artlist